

## Facetten und Entwicklungen des Narzissmus-Konzepts

Vortrag zum 5. Bayerischen Landespsychotherapeutentag, 27.4.2013

(Die mündliche Fassung weicht von der geschriebenen ab)

Ungefähr zur selben Zeit wie die Bomben der beiden Terroristen beim Boston-Marathon explodierte in Texas eine Kunstdüngerfabrik. Verglichen mit ihrer Wucht sind die Kochtopf-Bomben in Boston nur ein böses Spielzeug gewesen. Es gab in Texas auch erheblich mehr Schaden und Tod. Die Reaktionen der Medien und der Staatsmacht waren ganz und gar nicht das, was der Jurist "verhältnismäßig" nennt. In Texas normale Berichterstattung und professionelle Polizeiarbeit, in Boston Buhei pur: Eine ganze Stadt unter Ausgangssperre, Schwebewaffnete durchkämmen Straßen und Wohnungen.

Sie verhaften den Täter nicht. Der Täter wird zunächst nicht gefunden. Erst als die Ausgangssperre aufgehoben wird, entdeckt ein Bürger, dass Blut an der Folie ist, durch die ein Boot in einem Garten winterfest bedeckt wird. Neugierig sieht er nach und findet den verletzten Täter in seinem Versteck.

Man könnte das Schauspiel als Spektakel der Staatsmacht abtun, die Medienereignisse wie den Anschlag auf einen Marathonlauf nutzt, um sich selbst in Szene zu setzen. Aber in diesem verharmlosenden Urteil über ein Schauspiel, das mit ordentlich geplanter Polizeiarbeit nichts mehr zu tun hat, wird die Dynamik des modernen Terrorismus verkannt.

Seit dem grausamen Anschlag auf die israelische Olympiamannschaft 1972 in München wissen wir, dass es ein wesentliches Motiv der terroristischen Aggression ist, selbst einen Teil der Aufmerksamkeit zu gewinnen, der beneideten Rivalen zufließt. Terrorismus ist immer auch Theater. Um die beiden jungen Männer, die gegenwärtig als Täter von Boston gelten, werden sich in den nächsten Tagen und Wochen die Experten scharen. Sie sind etwas ganz Besonders geworden, ein narzisstischer Traum hat sich erfüllt, der mächtig ist, seit nicht mehr der Spiegel einer Quelle, sondern der Bildschirm das Selbstgefühl junger Menschen bestimmt.

Man darf davon ausgehen, dass die beiden Terrorverdächtigen darüber nachgedacht haben, den Marathon selbst zu laufen. Welcher sportliche junge (und ältere) Mann denkt darüber nicht nach? Aber während Zuschauer und Läufer feiern und es genießen können, Teil eines Massenereignisses zu sein und sich ihres Festes zu erfreuen, gibt es in ihrer Mitte auch Einzelne, die sich von einem solchen Fest nicht mitgerissen und in ihrer Stimmung gehoben fühlen, sondern erniedrigt und entwertet. Psychotherapeuten wissen, dass es vielen gekränkten, depressiven Menschen im nasskalten November sehr viel besser geht als an einem sonnigen Tag im Mai, wenn - Zitat einer Kranken - "der ganze englische Garten voll von glücklichen Paaren ist!"

Wir müssen gar nicht an den Teufel glauben, um die Versuchung zu verstehen, den Frieden und die Freude Feiernder zu stören. Wer sich keine Chance gibt, im ehrlichen Wettstreit den Ruhm des Siegers zu ernten, gerät in Versuchung, sich wenigstens als der größte Störer zu profilieren. Auch der Terrorakt hat inzwischen seine konfuse Ideologie. Aber wer sich ihren Gedanken anschließt, ist von den emotionalen Motiven bestimmt, die in zerbrochenen Biographien entstehen. Für den gesunden Menschen hat Aufmerksamkeit mit Zuneigung zu tun; er wünscht sich eine emotionale Stabilisierung durch Beziehungen, in denen er sich in seine Mitmenschen einfühlt und daher auch von ihnen Einfühlung in seine Bedürfnisse erwartet.

Der in seinem Selbstwerterleben verletzte Mensch hingegen gerät in Gefahr, sich Aufmerksamkeit in sozusagen chemisch reiner Form zu erträumen, wie jener Bürger von Ephesos, der den schönsten Tempel der Antike in Brand steckte, um berühmt zu werden. Die Epheser beschloßen, dass sein Name niemals erwähnt werden dürfe - und dennoch wurde Herostrats Name so gut überliefert wie sein Tat. Das deutet etwas an von dem Dilemma der Medien im Umgang mit dem Terror: Wir wissen längst, dass die mediale Aufmerksamkeit auf die Attraktivität des Terrors wirkt wie Kunstdünger auf Pflanzen. Aber es ist bisher noch kein Mittel gefunden, dem abzuwehren.

Irgendwann wird jemand ausrechnen, was es gekostet hat, Boston zur Bühne dieses Fahndungsschauspiels zu machen. Mit diesem Geld ließen sich viele lokale Programme finanzieren, die Migranten unterstützen. Nicht nur die juristische Vernunft, sondern auch die psychologische Prophylaxe gebietet, Terroristen wie durchschnittliche Kriminelle zu behandeln und der Verführung zu widerstehen, in ihrer Verfolgung ein eigensüchtiges Theater der zu allem entschlossenen Staatsmacht gegen ihren bösen Nadelstich aufzuführen.

Narziß ist heute mächtiger als Ödipus. In tausend Gestalten tritt er uns entgegen, in den theatralischen Aktionen des Terrors so gut wie im Gegenteil der Staatsmacht, in den Kostümmorgien der Fans, Punker und Popper, in der Selbstversenkung der neuen Mönche auf ihrem spirituellen Trip und in den Imponier Ritualen der Politiker vor den Fernsehkameras.

Über Narzissmus wird viel gesprochen und geschrieben - über das Geltungsbedürfnis und die Selbstbezogenheit der Jugend, über die Bedeutung der Massenmedien und ihrer Fabrikation künstlicher Helden, über die wachsende Neigung, im Spiegelbild wahrgenommene körperliche Mängel nicht nur kosmetisch, sondern chirurgisch zu bekämpfen. Es gibt Bücher über eine narzisstische Gesellschaft und einen narzisstischen Sozialisationstyp. Der neue Papst Franziskus hat jüngst den Narzissmus seiner Kirche beklagt und vielen aus dem Herzen gesprochen. "Die Übel, die sich im Laufe der Zeit in den kirchlichen Institutionen entwickeln, haben ihre Wurzeln in ... Selbstbezogenheit", so der künftige Papst: "Es ist ein Geist des theologischen Narzissmus."

Ein weiteres aktuelles Beispiel für den Zusammenprall zwischen dem naiven Narzissmus eines Jugendstars und einem kollektiven Anspruch auf Ernst und Würde konnten wir beobachten, als der Popsänger Justin Bieber das Anne Frank-Haus besuchte und im Gästebuch von einem "großartigen Mädchen" sprach, "hoffentlich wäre sie ein Belieber" - was heisst: ein Bieber-Fan - gewesen. Das erinnert doch ein wenig an John Lennons vielgeschmähte Behauptung, die Beatles seien bekannter als Jesus Christus.

## Reizhunger und innere Leere

Die häufigste seelische Störung unserer Industriegesellschaften läßt sich umgangssprachlich als «innere Leere» beschreiben. In der Depression werden die gedrückte Stimmung und der Antriebsmangel am meisten betont, in der noogenen Neurose der Verlust des Gefühls, ein sinnvolles Leben zu führen, in der narzisstischen Störung die Labilität des Selbstgefühls, die Abhängigkeit von äußerer Bestätigung und Befriedigung, verbunden mit der mangelnden Fähigkeit, selbst zu lieben und sich in diesem aktiven Fühlen geborgen zu fühlen.

Die Schwierigkeiten der Therapeuten und Erzieher heute liegen im Umgang mit einem Reizhunger, der auf der inneren Leere beruht. Er drückt eine Sehnsucht aus, selbst innen zu sein, auf eine Weise umfaßt, gehalten, getröstet zu werden, die volle Passivität erlaubt und doch alle Aktivität mit enthält, weil ein äußeres, idealisiertes Wesen diese Aktivität übernommen hat. Dieses idealisierte Wesen liefern häufig die Helden-Konserven der Medien: nicht mehr die aktiv-exhibitionistische Selbstdarstellung, sondern eine verbilligte, stets abrufbare Ersatzbefriedigung. Hintergrund dieser Sehnsucht ist nach dem psychoanalytischen Modell die narzisstische Ursituation, der Zustand im Mutterleib, die ungestaltete, früheste Lebenserfahrung, die allen Menschen gemeinsam ist.

Wenn wir heute dieser Situation so viel Aufmerksamkeit schenken, dann bedeutet das auch, dass wir uns mit unserem technischen Komfort und unserer warengeschmückten Welt einen Ersatz für dieses frühe, passive Paradies geschaffen haben, der uns künstlich verkindlicht. Unsere Fähigkeiten, Entbehrung und Schmerz zu ertragen, sind heute sicherlich geringer als vor hundert Jahren.

Die technische Lebensweise hat neue Gebärmütter geschaffen, die glatte Folgen von Bedürfnisproduktion und Bedürfnisbefriedigung versprechen. Doch bleiben diese Gehäuse Fragmente: das Kino, Fernsehen, das Internet. Nur der Uterus umfaßt wirklich den ganzen Menschen - solange er ungeboren ist. Die Befriedigungsproduktion der Mutter liefert Kraft für die Wunschproduktionen des Kindes. Ein Mangelgefühl kann nicht auftreten; dauernd werden gelöste

Nährstoffe durch die Nabelarterien eingeschleust, welche dazu dienen, Zellen aufzubauen, die dann weitere Nährstoffe von der Mutter übernehmen. Die Lebensfunktionen des Kindes entwickeln sich geschützt, von der mütterlichen Lebenstätigkeit angestoßen, unterhalten und abhängig. Unsere moderne Umwelt erhält Bruchstücke dieser Realität noch in Lebensaltern, in denen diese völlige Geborgenheit längst ausgeschlossen ist. Durch unermüdliche Arbeit haben uns Wissenschaft und Technik soweit gebracht, dass wir nicht zu Ende geboren sind und uns immer wieder, in mühevoller Auseinandersetzung, stückweise zur Welt bringen müssen. Das Erwachsenwerden, sagt Melanie Klein, ist ein Prozess, der erst mit dem Tod abgeschlossen wird.

Unmittelbarer Erbe der körperlichen Lebenstätigkeit des Kindes im Mutterleib ist die emotionale Wunschproduktion, die Fähigkeit, Zyklen von unlustvollem Mangel und lustvoller Befriedigung aufzubauen. Es scheint, dass ein Säugling nur sehr wenig differenzierte Wünsche produzieren kann. Die Signale, die er aussendet, deuten in der Regel auf eine unklare, über das gesamte Erlebnisfeld verteilte Unlust hin, die erst durch die einführende Wahrnehmung der erwachsenen Bezugspersonen klare Gestalten und damit eindeutige Befriedigungsmöglichkeiten gewinnt.

Die Zuwendung des Erwachsenen zu dem Neankömmling ist mehr als eine lebenserhaltende Antwort auf biologische Bedürfnisse nach Nahrung, Schutz und Wärme. Sie ist ein seelisches Produktionsmittel, das erst die Fähigkeit des Kindes entfaltet, sich mit eindeutigen Wünschen seiner Umwelt zuzuwenden und sie zu gestalten. Auf einer erlebnis- und verhaltensbestimmten Ebene setzt die Einfühlung der auf das Kind bezogenen Erwachsenen fort, was in der Gebärmutter durch Plazenta und Nabelarterien geschah: die Erzeugung von Unabhängigkeit durch das Zulassen von Abhängigkeit. Dadurch, dass der Erwachsene versteht, was es will, lernt das Kind, selbst seine Wünsche zu erkennen und zu äußern. Das Unbehagen, das unbestimmte Gefühl des Mangels, der Leere, verwandelt sich im Dialog mit dem einführenden Erwachsenen oder älteren Geschwister in einen realisierbaren Wunsch.

Wird dieses Unbehagen hingegen schematisch beantwortet, dann können sich schon früh Störungen ergeben. Erbrechen und/oder Eßgier treten auf, wenn jedes Unbehagen des Kindes als Nahrungsmangel gedeutet und ihm der Mund auch dann gestopft wird, wenn es gar nicht hungrig ist. Dieses Modell der «oralen» Störung, bei der Einfühlung durch eine starre Vorstellung von dem ersetzt wird, was gut ist für das Kind, lässt sich ausweiten. Solche Vorgehensweisen, in denen kein Dialog aufgenommen, kein Subjekt geachtet wird, sondern der andere Mittel zum Zweck ist, gehören zu den grundlegenden Umgangsformen in einer von den Gesetzmäßigkeiten der Warenproduktion bestimmten Gesellschaft. Tätigkeiten wie Arbeit, Spiel, Kreativität verlieren ihren auf lebendige Einzelwesen bezogenen Sinn und werden wirtschaftlichen Leistungs- und Konkurrenzzwängen unterworfen. Kurzum: *Einfühlung als Produktionsmittel widerspricht der herrschenden wirtschaftlichen*

*Produktionsweise*<sup>1</sup>. Die Sehnsucht nach dem narzisstischen Urzustand, in dem umfassende Einfühlung noch biologisch gegeben war, wird zum Traum der Entfremdeten. Ihn zu träumen, wird der einzelne verstärkt angeregt, weil letztlich betrügerische Einfühlungs-Fragmente in der Vermarktung von Waren so wichtig geworden sind. Der gefährlichste Ersatz für diese Einfühlung, in der alle Wünsche erfüllbar scheinen, ist der Ruhm, die öffentliche Aufmerksamkeit, in der eine Gruppe von Gleichgesinnten nicht nur gesucht, sondern sozusagen auch geschaffen wird, mit der dann der Akteur verschmilzt.

Im Kleinkindalter lässt sich der Wechsel zwischen selbstbestimmter Wunschproduktion und dem Bedürfnis nach fremder Anregung und Unterstützung noch gut beobachten. Die Kinder können bereits längere Zeit alleine spielen. Nach einer gewissen Zeitspanne wird es ihnen jedoch «langweilig», ein Zustand, den bereits Zweijährige ausdrücken können. Sie benötigen in dieser diffusen Unlustsituation einen interessiert zugewandten Erwachsenen, der fähig ist, die stockende Wunschproduktion des Kindes wieder anzuregen.

### Das Liebespaar als narzisstische Illusion

Schneidet ein Partner eines Paares am Frühstückstisch eine Semmel durch und gibt wortlos dem anderen eine Hälfte, so muß er entscheiden: die Hälfte, die er selbst lieber hat, wegzugeben oder zu behalten. In einer Anekdote stellt ein Paar nach zwanzig Jahren fest, dass jeder bisher beim gemeinsamen Frühstück die Hälfte gegessen hat, die er weniger mochte, weil er seinen Wunsch nicht äußerte, sondern projizierte. Der Partner erhielt das «bessere» Stück, das man lieber selbst behalten hätte. Diese Geschichte ist witzig, weil es um das banale Vergnügen geht, die obere oder die untere Hälfte eines Brötchens zu verspeisen. Doch das zugrundeliegende Verhalten erschließt den Ansatz zu einem tragischen Prinzip: Wünsche werden nicht offen geäußert, sondern in den Partner hinausverlegt und dann zur Grundlage von Handlungen gemacht, die gewissermaßen auf magische Weise die eigenen Bedürfnisse erfüllen sollen.

Solche magischen Vorstellungen hängen damit zusammen, dass nach dem Ideal der bürgerlichen Liebe diese zwangsläufig dazu führt, dass zwei Individuen sich auf eine ganz besondere Weise verstehen und miteinander einen Zustand völliger Einfühlung produzieren. Diese Einfühlung wird offenbar im Familienleben um so wichtiger, je mehr sie dem Arbeitsleben fehlt; die Helden der Massenmedien sollen dabei den versagenden Partnern, Vätern, Müttern unter die Arme greifen.

Mit den Ansprüchen an die Liebe vermehren sich die Enttäuschungen. Jeder möchte verstanden werden, keiner sich verständigen. Die phantasierte Rückkehr

---

<sup>1</sup> Vgl. W.Schmidbauer, Das kalte Herz. Von der Macht des Geldes und dem Verlust der Gefühle, Hamburg 2010

zur Mutter-Kind-Beziehung liegt nahe, in der die Verheißung wunschloser Befriedigung am ehesten erfüllbar scheint. Doch will diesmal jeder Kind sein: «Der/die muß doch wissen, was ich brauche, wenn er/sie mich liebt ... er/sie liebt mich eben nicht ...» Subjektiv wird die Wunschlosigkeit oft als Stolz erlebt. Stolz ist das Festhalten an einer Idealvorstellung vom eigenen Selbst, das lieber verbittert und wuterfüllt ausharrt als einen Wunsch zu äußern, ja auch nur die einmal vertane oder versagte Befriedigungsmöglichkeit zu erneuern. Mir fällt dazu ein Mann ein, der sich selbst, seine Frau und sein Kind durch tagelanges Schweigen in Wut und Trotz quälte, wenn seine Frau einmal seinen Wunsch nicht wahrnahm, mit ihr zu schlafen.

Er empfand die eigene Unfähigkeit, sich erneut zu öffnen, höchst schmerzlich. Es gelang ihm nicht, in dieser Stimmung die Zuwendung seiner Frau überhaupt als ehrlich anzunehmen. Nur wenn sie auch trotzte, fand er sie glaubwürdig: Im Bösen war dann die narzisstische Harmonie wiederhergestellt, die im Guten nicht glückte. Mir scheint, dass die Hemmung, durch die so viele Wünsche in uns sauer werden und endlich als Vorwürfe beim Partner landen, mit der Preisgabe narzisstischer Sehnsüchte zu tun hat. Wer Wünsche äußert, gibt zu, dass er nicht allmächtig ist, wie sich das Baby fühlen mag, das mit der Mutter zu einer omnipotenten Wunsch-Befriedigungs-Maschine verschmilzt. Wer sich etwas wünscht, gibt zu, dass ihm etwas fehlt, was ein anderer hat. Er gesteht sich und - bedrohlicher noch - dem Partner zu, dass er mangelhaft und unvollkommen ist, nicht unmittelbar mit dem seelischen System des Partners verbunden, sondern gezwungen, sich in dieser Unvollständigkeit an einen anderen zu wenden.

Wesentlich für die emotionale Grundsituation des Wünschens ist die Nähe zur Bitte, die Gefahr, der ungerechtfertigten, aufdringlichen, lästigen Bitte, der Bettelei bezichtigt zu werden. Die Schwierigkeit im Wünschen liegt darin, dass mit ihm unweigerlich die Fremdheit anerkannt wird, die zwischen dem Wünschenden und dem Objekt seines Wunsches besteht. So gesehen, ist die Schwierigkeit, zu wünschen, auch ein Ausdruck der Angst, den ursprünglichen Narzissmus der Mutter-Kind-Einheit zu verlassen, die sehnsüchtige Rückkehr zu ihr aufzugeben, die Trennung als unwiderruflich anzuerkennen. Selbst wenn es uns gelingt, ein Stück weit die narzisstische Phantasie, allmächtig zu sein, preiszugeben und offen etwas zu wünschen, was uns fehlt - wir versuchen doch, die Illusion der Allwissenheit zu behalten und unsere Wünsche geschickt und kontrolliert so anzubringen, dass wir von vornherein Bescheid wissen, ob sie nun erfüllt werden oder nicht.

Zu den Arbeiten, die wenig geachtet werden, gehört nicht nur die Hausarbeit, sondern auch die Beziehungsarbeit. Oft ist es die Frau, der es zufällt, die gefühlshafte Seite der Partnerschaft zu verwalten. Sie spricht Konflikte an und entwickelt Vorschläge, wie mit ihnen umgegangen werden kann. Oft wird damit auch die Wunscharbeit verknüpft. Einer der Partner produziert Wünsche für beide; dem anderen fallen Zustimmung und Ablehnung zu. Diese Situation führt

früher oder später dazu, dass sich der zur Wunscharbeit gedrängte Partner überfordert und ausgebeutet fühlt.

Grundgesetz des Narzissmus ist das Sicherheitsprinzip. Die Verschmelzung mit einem Erwachsenen gewährt dem Kind Schutz vor übermächtigen inneren und äußeren Reizen. Ein Kind wird in der Regel auf Triebbefriedigungen verzichten, wenn sie es hindern, die vertraute Bezugsperson zu behalten. Es lernt, Leistung und Anpassung an die Stelle des Gefühls- und Wunschausdrucks zu setzen. Der narzisstische Urwunsch und Unwunsch richtet sich darauf, die Last der individuellen Wunschproduktion, der Vereinzelung durch Triebbefriedigung, abzuwälzen, das Wünschenmüssen in einem bedürfnislosen Nirwana aufzuheben. Im Alltagsleben drückt sich diese Sehnsucht in der Phantasie vom idealen Partner aus, der alle Wünsche nach Bestätigung, Beziehung und Triebbefriedigung erfüllt, ohne dass der Schritt in die Unsicherheit gewagt werden muß, sie zu äußern (und dann Gegenforderungen wahrnehmen zu müssen). Diese Unsicherheit vermeidet der Mann, der die Wunschproduktion innerhalb der Beziehung seiner Partnerin überläßt. Er kann eine kritische, distanzierte Haltung einnehmen, er kann scheinbar erwachsen bleiben (im Sinn der Industriegesellschaft, in der erwachsen ist, wer sich rational kontrolliert). Wenn Erwartungen enttäuscht werden, sind es die seinen nicht gewesen, war es nicht seine Allmacht, von der er ein Stück preisgeben mußte, ist es nicht seine Abhängigkeit vom Entgegenkommen der Wirklichkeit, die deutlich wurde.

## Narzissmus und Angst

Das Märchen von dem, der auszog, das Gruseln zu lernen, bezieht seinen Reiz daraus, dass ein Mensch angeblich das Lebensgefühl seiner Gattung nicht kennt: die Angst. Vom Wünschen reden die Märchen nicht so. Sie sprechen von der Zeit, in der das Wünschen noch geholfen hat, und verweisen damit in das narzisstische Paradies, in dem Wunsch und Befriedigung untrennbar miteinander gekoppelt sind. Mit den offen ausgesprochenen Wünschen geht das Märchen anders um. Es versucht zu zeigen, dass der Mensch nicht mit seiner Wunschproduktion umgehen kann, wenn wirklich eine Fee die Rolle der idealen Mutter übernimmt. Es gibt verschiedene Versionen des Wunschk Märchens, aber den meisten ist gemeinsam, dass der erste Wunsch an eine Augenblickslust vergeudet wird - etwa Bratwürste — und der zweite, in der Wut ausgesprochen, einen schlimmen Schaden anrichtet (die Bratwürste werden etwa an die Nase des voreilig Wünschenden gezaubert). Der dritte Wunsch dient dann dazu, den früheren Zustand herzustellen. Mir fällt dazu die klassische Handlung der Superhelden-Comics und der entsprechenden Filme ein: Ein Übeltäter taucht auf, zerstört den Frieden, bedroht den Helden und die ganze Stadt oder gleich die ganze Erde und wird aus scheinbar aussichtsloser Position heraus in einem Gigantenkampf doch wieder zurückgeschlagen. Viel Lärm um nichts! Das Ende

ist wie der Anfang, wie im Wunschkinderchen oder wie in der frühen Kindheit, wenn die verlorengegangene Symbiose durch die Rückkehr der Mutter wiederhergestellt wird.

Der «richtige» Wunsch (nämlich die «ewige Seligkeit») kann im Märchen seine Abkunft von der narzisstischen Paradiessehnsucht nicht verleugnen. Doch läßt sich die Geschichte von den drei Wünschen auch so auffassen, dass wir ungeübt sind, die grenzen- und maßlosen Wunschproduktionen unserer Phantasie in Wünsche zu übersetzen, die abgrenzbar, realistisch und erfüllbar sind. Je weniger Wünsche im Dialog mit dem Partner geäußert und mit seiner Wirklichkeit verbunden werden, desto mehr entfernt sich die gesamte, wunschproduzierende Phantasie vom Dialog und von der Wirklichkeit des anderen. Je länger sie in den abgespaltenen Dschungeln wuchert, desto mehr scheuen die Wünsche die rauhe Luft außerhalb der abgeschlossenen Wände - und je weniger sie sich nach draußen wagen, desto kälter und rauher scheint die Realität. So ergibt sich die Situation, dass alle an die Wirklichkeit gerichteten Wünsche verleugnet werden. Der Kontaktarme redet sich ein, die übrigen Leute seien einfach zu primitiv; der Durchsetzungsgehemmte läßt anderen bereitwillig den Vortritt. Die Allmachtsillusion der Bedürfnislosigkeit bleibt erhalten, wie in der ausgehungerten Stadt, deren Bewohner die feindlichen Belagerer täuschen, indem sie ihnen die letzte, gemästete Sau über die Mauer werfen.

Wer selbst nicht wünschen kann, wird von der Wunschproduktion der Menschen abhängig, die ihm nahestehen, und muß mit Eifersucht darüber wachen, dass sie verfügbar bleiben. In Partnerbeziehungen kann sich das so auswirken, dass der/die Betroffene auf der Suche nach dauerndem Glück ständig unglücklich ist. Wer in dem Gefühl lebt, sich für eine ferne Befriedigung geopfert zu haben, und endlich spürt, dass er sein Ziel nie erreichen wird, gerät in eine unausweichliche, lebensbedrohliche Krise. Er hat sich tatsächlich geopfert, doch nicht nur, indem er sich an die Erwartungen eines Partners, Arbeitgebers, einer wie auch immer gearteten Karriere anpaßt, sondern vor allem dadurch, dass er seine ganze persönliche, nur ihm eigene Wunschproduktion aufgab für ein ideales Bild, das von äußeren Forderungen bestimmt war. Es zu erreichen, sollte endlich die Wiederkehr des paradiesischen Zustandes bringen, die allmächtige narzisstische Einheit, das dauernde Glück.

Freud hatte gezeigt, dass die menschliche «Natur» - für ihn vor allem faßbar als die vielgestaltige, vom Erwachsenen als pervers abgewehrte Sexualität des Kindes - sich gegen die bürgerlichen Forderungen an Trieb- und Gefühlkontrolle wehrt. Sie gibt ihnen nur unter Zwang nach, verbunden mit ständiger Gefahr der Entgleisung in die Bildung neurotischer Symptome hinein. Die Psychoanalyse stellt den bürgerlichen Kolonialismus und Imperialismus auf einer seelischen Ebene in Frage. Sie zweifelt den Vorrang der Vernunft und der inneren Freiheit an, auf den Freuds Zeitgenossen noch so stolz waren. Zugleich aber verspricht sie, wenn der Klient nur bereit ist, sich der Kur zu unterziehen



und die Nachtmeerfahrt durch das eigene Unbewußte anzutreten, eine Wiederherstellung des autonomen, bürgerlichen Ichs.

Die Hoffnung Freuds (deutlich ausgesprochen in «Die Frage der Laienanalyse»), dass seine Entdeckung das Medizinsystem verändern und eine neue Klasse von Heilern schaffen werde, hat sich nicht erfüllt. Die Psychoanalyse als soziale Institution hat schon bald alle Ansätze abgewehrt, die Kritik des bürgerlichen Imperialismus «nach innen» mit einer Kritik der kapitalistischen Gesellschaft zu verbinden. Am deutlichsten ist das im Fall von Wilhelm Reich. Diese Entwicklung der psychoanalytischen Bewegung spiegelt die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft: An die Stelle einer grundlegenden Veränderung treten Versuche, die Symptome zu mildern. Die von Gewerkschaften und Arbeit- «gebern» ausgehandelten Fortschritte verschleiern die grundlegenden Widersprüche ebenso, wie eine psychoanalytisch im Sinn der mental health oder Psychohygiene durchgestaltete Kindererziehung die Trieb- und Gefühlsfeindlichkeit der bürgerlichen Konkurrenzgesellschaft verschleiert.

In einer zunehmend sinnentleerten, von verschärfter Konkurrenz bestimmten, taylorisierten und computergesteuerten Arbeitswelt bieten die sozialen Berufe einer wachsenden Zahl von Menschen Möglichkeiten, noch einen persönlichen Sinn, das Gefühl unmittelbarer Wirksamkeit zu erleben. Der Psychotherapeut darf sich in der Therapie keine sexuellen Wünsche im engeren Sinn erfüllen. Narzisstische Befriedigungen hingegen soll er durchaus anbieten (und nehmen); die Narzissmus-Theorie Kohuts ist eine fundierte Anleitung dazu.

Die frühen technischen Schriften Freuds sind geradezu eine Warnung, was alles dem Patienten nicht gegeben werden darf, während Kohuts Fallgeschichten darauf hinweisen, wie schädlich es für den Patienten ist, wenn er in seinem Annehmen, seiner Einfühlung versagt. Freud wurde diese Beschränkung auch dadurch erleichtert, dass er ein neues Forschungsgebiet eroberte. Sein Selbstgefühl war das des Konquistadors, des Kolonisators («Trockenlegung der Zuidersee»), Spätere Therapeuten hätten nurmehr ausgetretene Pfade verfolgen können - oder sie mußten von Freuds Weg abweichen.

Ein neuer Sozialisationstyp?

Wir haben, wie angekündigt, zuerst von der Gegenübertragung des Analytikers und ihren gesellschaftlichen Hintergründen gesprochen. Sie veranlassen ihn, heute öfter Narzissmus zu sehen und von ihm zu sprechen, als es früher geschah. Doch die Gesellschaft kommt dieser Übertragung entgegen. Die Formen dieses Entgegenkommens sollen hier beschrieben werden.

In einer verstädterten, naturfernen Wohnsituation werden die eigenen Kinder (wie die Haustiere des Städters) zu einem ähnlich dem Schrebergarten höchst intensiv genutzten Stück Ursprünglichkeit, das es einerseits zu genießen,

andererseits zu kultivieren - d. h. umzugestalten - gilt. Sinnigerweise hat eben der Herr Direktor Schreber, welcher den so genannten Garten für die naturfernen Städter erfand, auch ein System der Kindererziehung erdacht. Neben vielen anderen Empfehlungen werden darin etwa auch raffinierte Konstruktionen aus Leder und Metall beschrieben, die den Kopf hoch halten, indem sie bei jedem Abweichen von der erwünschten Position schmerzhaft an den Haaren ziehen. Morton Schatzman hat nachgewiesen, dass die Wahnideen von Paul Schreber, dessen Buch «Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken» Freud analysierte, eng mit dem ausgefeilten Erziehungssystem des väterlichen Schrebergartenerfinders zusammen hängen.

Schreibers Kampf gegen die Verweichlichung drückt etwas Ähnliches aus wie die Hexenverfolgungen, als die Kirche ihre führende Rolle zu verlieren droht. Der beschleunigte soziale Wandel, die Unüberschaubarkeit der Veränderungen in der Arbeitswelt führen dazu, dass die Welt der Produktion vielfach keinen seelischen Halt mehr bieten kann. Die Betrachtung der Literaturgeschichte zeigt, dass diese Verunsicherung (wie im höfischen Adel zur Zeit der Entstehung der Ritterepen) den Ausdruck narzisstischer Inhalte fördert. Unsicherheit besteht heute mehr als in jeder früheren Epoche, und damit suchen Eltern und Kinder den Halt aneinander, den sie sonst nirgends finden. Die Narzissmus-Theorie spiegelt diese Situation dadurch wider, dass sie von einer ursprünglichen Verschmelzung, einer grandiosen, omnipotenten (vom Säugling so erlebten) Einheit ausgeht. In ihr ist die Bezugsperson des Babys kein abgrenzbares Gegenüber, sondern ein «Selbst-Objekt», das heißt ein als Teil des Selbst erlebtes Objekt.

Seit Michael Balints Argumenten für eine «primäre Liebe», d. h. eine ursprüngliche Gerichtetheit des Kindes auf die anderen Menschen kann die Rede vom omnipotenten Ur-Narzissmus nicht mehr aufrechterhalten werden.

Mit dem Versuch, den Jugendlichen heute ganz allgemein Narzissmus oder einen narzisstischen Sozialisationstyp zu unterstellen, droht die Gefahr einer Etikettierung. Dann sucht eine Elterngeneration ihre Konflikte mit der Jugend dadurch zu bewältigen, dass sie eine eigener Verbohrtheit zuzuschreibende Unfähigkeit zum Gespräch als narzisstische Verweigerung der Gesprächspartner nach außen verlegt. Die diagnostische Verwendung von «narzisstisch» gibt zu dieser Kritik Anlaß genug. Diagnosen sind im Bereich menschlichen Verhaltens sehr häufig ein Mittel, Distanz zu schaffen, Erwartungen zu kanalisieren, Beziehungen zu vermeiden. Die aufwühlende Vielfalt unangepaßten Verhaltens ist erklärt und in Abstand gerückt, sobald Etiketten verwendet und das Leiden der Betroffenen an einer Krankheit gesichert ist.

Versuchen wir, von einer diagnostischen Verwendung des Wortes «narzisstisch» abzusehen und die Erscheinungen genauer zu untersuchen, die heute mit diesem Wort vorwiegend verknüpft werden. Vielleicht wird dann die geschichtliche Ebene deutlicher, auf der wir uns im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten

bewegen. Es wurde bereits gesagt, dass Psychotherapeuten und Eltern Gründe haben, die Bedeutung des Selbstgefühls, der seelischen Beziehung, der gegenseitigen Bestätigung zu betonen. Diese Gründe hängen mit der zunehmenden Abstraktion der Arbeitswelt von eben diesen emotionalen Werten zusammen. Der Narzissmus als psychologisches Thema ist eine Folge der Konkurrenz in einer Gesellschaft. Nur wo es Ungleichheiten gibt, ist der Held möglich. Die typische Abfolge des drohenden, tiefen Sturzes und der Erhöhung im letzten Augenblick symbolisiert diese soziale Situation. Nur wer hoch gestiegen ist, kann tief fallen. Auf einem urtümlichen, egalitären Produktionsniveau, wie in den Jäger- und Sammler-Kulturen, fehlen die unfehlbaren, überlegenen Helden vollständig.

Doch sind die Helden in der von einer tiefen Wertkrise verunsicherten Industriegesellschaft in eine ganz andere Rolle geraten. Die «hohe», etablierte Literatur verzichtet gänzlich auf positive Helden im klassischen Sinn. Nur die Trivilliteratur und die Massenmedien huldigen ihnen. Diese Spaltung ist sicherlich ebenfalls ein Ausdruck von Legitimationsschwierigkeiten. Eine künstlerische Elite kann gerade deshalb schonungslos die Menschenfeindlichkeit der Gesellschaft bloßlegen, weil die Heldengeschichten der Massenmedien die selbstkritischen Gestalten an Breitenwirkung weit übertreffen. Der Anti-Held wird zum Luxus der Gebildeten; der «positive» Held zum Konsumartikel für die Massen. Wie der Käufer von Waren im Spätkapitalismus durch die verwirrende Vielfalt der Angebote und die ständige Anpreisung von Pseudo-Neuerungen und vorgeblichen Verbesserungen dazu gebracht wird, das Unbefriedigende seiner Lebenssituation über der ständigen (und vergeblichen) Suche nach Erlösung im warenästhetischen Paradies zu vergessen, so werden auch die Helden (die Ideale, die Vorbilder) zu Konsumartikeln. Sie sind nicht mehr ernst zu nehmen, doch die Fülle des Angebots täuscht über diesen grundlegenden Defekt hinweg.

Das narzisstische Bedürfnis, das sich in den Heldengeschichten ausdrückt, kann somit heute keine verbindliche Gestalt mehr annehmen. Die Entwicklung der Massenmedien hat entscheidend dazu beigetragen, den Narzissmus zu einem Problem zu machen, das mit Krankheit (und damit mit sozialer Entlastung) zu tun hat. Die Doppelfunktion der Massenmedien ist es, die Menschen der Konsumgesellschaft soweit zu informieren, dass sie in den immer unüberschaubarer werdenden bürokratischen und technischen Systemen funktionieren - und sie zugleich so abzustumpfen und abzulenken, dass sie diese Systeme ertragen. Die Exzesse an technisch-rationaler, profitorientierter Umweltbeherrschung produzieren dabei mehr und mehr entsprechende Exzesse an Verweigerung und Regression. Die frühkapitalistische Überzeugung (die etwa die Engländer ihren Opiumkrieg gegen China führen ließ), dass in sich gefestigte Menschen gegen Rauschgifte gefeit sind und es um den Rest nicht schade ist, hat der Geschichte nicht standgehalten. Die Technik liefert Kopien der Wirklichkeit, perfekter als alle Abbildungen, welche die Geschichte kennt, aber auch in einer Fülle, in der sich die Reize gegenseitig totschiessen. Der

Betrachter wird überwältigt, in eine passive Rolle gedrängt, die ihn auf die Rolle des Konsumenten in anderen Lebensbereichen vorbereitet und in ihr bestätigt. Gerade diese passive Erwartung an das Leben gilt nun als wesentliches klinisches Zeichen des Narzissmus.

Der antike Narziß war in sich selbst verliebt, und er nahm sich Zeit, sein Spiegelbild in der Quelle zu beobachten. Der moderne Narziß sucht sich selbst in den ständig wechselnden, ständig neue Vollkommenheit verheißenden Bildern, die auf ihn zuflimmern. Gemeinsam ist beiden - dem mythischen Helden und dem narzisstisch fixierten Menschen heute - die Passivität, die Verweigerung der Erwachsenenrolle. Die durch den Ersatz-Charakter der Befriedigung erzeugte Unzufriedenheit führt nicht dazu, am Prinzip des Ersatzes etwas zu ändern, sondern den Ersatz wieder und wieder (und immer hektischer) zu wechseln. Wenn ein Mann von einem Pin-up-girl in seinem Sexmagazin zum nächsten blättert, findet er nie eine reale Frau, doch tröstet ihn doch das Umblättern darüber hinweg.

So ist auch die Bindungsangst ein Ausdruck davon, dass die Lösung eines Problems auf einer Ebene gesucht wird, auf der sie unauffindbar bleiben muß. Der sogenannte Bindungsscheue findet deshalb nicht die «richtige» Partnerin, weil es ihm wichtiger ist, geliebt zu werden als zu lieben. Die mangelnde Fähigkeit, den eigenen Gefühlen zu vertrauen, sie als stark und tragend zu spüren, wird durch die genaue Beobachtung der Person - des Aussehens, der Bildung, der sozialen Stellung, des Verhaltens - des/der Geliebten ersetzt. Die Liebe verschwindet unter dem Zugriff des Sammels von Liebesbeweisen. Am Ende steht die Enttäuschung, die aber folgerichtig zunächst nicht in der eigenen Unsicherheit, sondern in der Mangelhaftigkeit des Objekts oder auch im mangelnden Geschick, «richtige» Partner zu finden, gesucht wird. Diese emotionale Außensteuerung entspricht in vielen Punkten dem üblichen Umgang mit Konsumartikeln - neue Waren werden mit allen Mitteln der Überzeugungskunst idealisiert, ähnlich wie die neue Geliebte bei der Don-Juan-Variante des Bindungsscheuen.

Die Beschäftigung mit dem Selbstgefühl und seinen Wurzeln im Narzissmus drückt aus, dass in der Konsumgesellschaft ein Überfluß an Reizung und Befriedigung von Trieben besteht, verknüpft mit einem Mangel an sinnvoller Arbeit und Möglichkeiten von Kreativität und Aktivität. Die vorgeburtliche und die symbiotische Situation symbolisieren Beziehungsstrukturen von Individuum und Umwelt, die durch den technischen Fortschritt in einem früher ungeahnten Ausmaß ermöglicht werden. Beispiele dafür, wie durch eine hochkomplexe Technik die Situation im Mutterleib und kurz nach der Geburt nachgestaltet werden, sind die Intensivpflegestationen, die Raumschiffe, und abgemildert die der Fortbewegung dienenden Maschinen (Autos, Flugzeuge, Unterseeboote), in denen sich der Benutzer in einer passiven, schaukelnden Bewegung befindet, mit allem Lebensnotwendigen versorgt wird, jedoch in seinem Überleben völlig vom Funktionieren der Apparatur abhängig ist, die ihn umgibt.

## Narzissmus und Therapeutenrolle

Wer sich den inneren Anforderungen aussetzt, die Begegnung mit menschlichem Leid zum Beruf zu machen, tut gut daran, sich an Lessings Satz aus "Emilia Galotti" von den Menschen zu erinnern, die - falls sie über gewissen Dinge den Verstand nicht verlieren - auch nichts zu verlieren haben. Es ist nicht möglich, therapeutische Beziehungsarbeit wirklich zur Routine zu machen, wenn man ihr gerecht werden will.

Wer sich nicht in einer Weise abhärtet, die Offenheit und Einfühlungsfähigkeit reduziert, ist gezwungen, nach neuen Wegen, neuen Einsichten zu suchen. Er mag glauben, dass diese wertvoller und hilfreicher sind als die früheren; vielleicht ist es aber auch nur so, dass sie ihn mit Schwung und Hoffnung erfüllen, weil er mit diesen neuen Instrumenten noch keine schlechten Erfahrungen gemacht hat, anders als mit den Werkzeugen, mit denen er bisher hantierte und die ihm nun veraltet erscheinen.

Wenn der 82jährige, schwerkranke Freud, nachdem er in London Zuflucht gefunden hatte, eine "Nachanalyse" von Ruth Mack Brunswick aufnimmt und in diesem Zusammenhang in einem Brief an Jeanne Lampl-de Groot bemerkt, seine früheren Analysen seien doch recht unvollständig gewesen, ist das nicht nur eine anrührende Bemerkung über den Trotz des Genies gegen das Alter. Der Satz vertieft unser Verständnis für die Dynamik dieses Berufs. Diese Bereitschaft, für jeden Kranken die Therapie neu zu entdecken, gehört zur Psychoanalyse. Der angestrebte Heilungsprozess ist ein Prozess der Selbstfindung, der Individualisierung und als solcher auf Kreativität angewiesen. Daher müssen auch Versuche scheitern, die Wirksamkeit solcher Methoden in einem doppelt anonymisierten Blindversuch zu ermitteln.

Der professionelle Psychotherapeut muss sich dem Paradox stellen, dass er sich den Ängsten und Depressionen, den traumatischen Erlebnissen und qualvollen Beziehungen seiner Patienten sowohl annähern, sich in diese einfühlen soll, wie er sich auch von ihnen distanzieren muss. Dass dies nicht ohne forschende Bemühung um die Beziehungs-Irritationen der Helfer geht, hat sich inzwischen auch bei jenen Therapeuten herumgesprochen, die lieber von Variablen als von Gegenübertragungen sprechen.

Der Pionier Sigmund Freud ist angesichts dieses Problems voller Widersprüche. In den "Studien über Hysterie" gesteht er, dass der Arzt - um überhaupt mit Hysterischen arbeiten zu können - eine Grundlage an Sympathie und Akzeptanz des Wertes der einzelnen Patienten benötigt, welche angesichts einer körperlichen Erkrankung überflüssig scheine. Später fordert er dann, der Analytiker müsse ähnlich dem Chirurgen möglichst nüchtern und distanziert

bleiben. In einem Brief an Ferenczi klagt er, auch er habe die Gegenübertragung in sich nicht überwunden.

Heute sind die Lehranalytiker weitgehend einig, dass es nicht darauf ankommt, die Gegenübertragung zu überwinden, sondern sie zu nutzen, um die Situation besser zu verstehen, in welche nicht nur der Analytiker den Patienten, sondern umgekehrt auch der Patient den Analytiker zu bringen pflegt.

Heinz Kohut beschreibt in "Die zwei Analysen des Herrn Z." seine eigene erste, orthodoxe Analyse und eine fünf Jahre danach erfolgte Selbstanalyse, die zu ganz anderen Ergebnissen kommt. Während Freud davon ausgeht, dass die selbstbezogene narzisstische Libido in Objektliebe umgewandelt werden kann (vor allem im Zustand der Verliebtheit), während sie nach Enttäuschungen in das Ich zurückgezogen und zu dessen Stärkung verwendet werde, widerspricht Kohut diesem Modell kommunizierender Röhren, in denen dem Ich die Libido mangelt, welche dem Du zufließt. Er konstruiert parallele Entwicklungsgänge der Selbst- und der Objektliebe; nur wer reife Formen des Narzissmus entwickeln kann - Kreativität und Humor - wird auch angemessen mit den Kränkungen in seinen Liebesbeziehungen umgehen können.<sup>2</sup>

Kohut hat nie gegen, sondern immer in Ergänzung zu Freud argumentiert; allerdings bleibt von den technischen Vorschriften der orthodoxen Psychoanalyse nicht viel übrig, wenn sich erst einmal die Ameisen der Selbstpsychologie in der Speisekammer eingenistet haben. Der zentrale Unterschied zur orthodoxen Psychoanalyse, aber auch zu den Anhängern von Melanie Klein ist die wohlwollende Akzeptanz narzisstischer Bedürfnisse und narzisstischer Beziehungen. Verknüpft damit ist die Preisgabe von Idealen der Autonomie und - in der analytischen Technik - der Forderung, eine idealisierende Übertragung *immer und grundsätzlich* als Widerstand zu bearbeiten.

Wer sich daran gewöhnt, die Entwürfe psychologischer Theorien durch Psychotherapeuten unter dem Gesichtspunkt einer an persönlich-professionellen Bedürfnissen orientierten Modellbaukunst zu betrachten, erkennt nicht nur immer wieder die Ausformulierung ähnlicher Phänomene. Er beobachtet auch Unterschiede, die sich manchmal mit dem persönlichen Schicksal der Therapeuten verbinden lassen.

Kohut beschreibt in den zwei Analysen des Herrn Z. vor allem die Neubewertung einer Mutterbeziehung. Während die erste, orthodoxe Analyse um das emotionale Schicksal eines ödipalen Siegers kreiste, der sich erst mit Hilfe der Analyse aus dem Bannkreis seiner Mutterbindung befreit, beschäftigt sich die zweite Analyse mit der psychischen Störung dieser Mutter und ihrem Einfluss auf die narzisstische Entwicklung des Kindes. Der Vater hatte die Mutter bald nach der Geburt verlassen und sich mit einer Geliebten liiert. Als

---

<sup>2</sup> Heinz Kohut, Die Heilung des Selbst, Frankfurt 1977,1979

der Sohn fünf Jahre alt war, kehrte er zurück und bereitete Kohuts glücklicher Zeit als einziger "Besitzer" der Mutter ein Ende.

In der Selbstanalyse wurde deutlich, dass Kohut sich keineswegs als ödipaler Sieger über den abwesenden Vater erlebt hatte, sondern im Gegenteil als Kind, das vom Vater verlassen und einer psychisch schwerkranken Frau ausgeliefert wurde. Der erste Analytiker, der seine Kindheit ödipal gedeutet und die Störung der Mutter ebenso außer Acht gelassen hatte wie die Angst Kohuts vor dem Verlust des "archaischen Selbstobjektes", wurde nun zum Gegenstand einer Entwertung, die sich auf das ausweitete, wofür er stand: die orthodoxe Psychoanalyse und deren Triblehre.

Parallel dazu entlastete Kohut die Analytiker, welche es schon immer schwierig bis unmöglich gefunden hatten, idealisierende Übertragungen auflösen zu müssen. Er verkörpert einen Kulturwandel, in dem die Ideale der Autonomie und Individuation, für die in der Psychoanalyse Sigmund Freud, Anna Freud und Margret Mahler stehen, entmachtet werden. Kohuts Lehre von der Bedeutung der Selbstobjekte führte die Analytiker zu einer stärkeren Betonung und Akzeptanz lebenslanger Beziehungen und stützender Netzwerke.

Solche Phänomene hatte es schon immer gegeben, auch im engsten Kreis um Freud; das zeigt beispielsweise die Autobiographie eines langjährigen Patienten von Freud, des so genannten "Wolfsmannes", der auch nach seiner Analyse im Kontakt mit Freud und verschiedenen seiner Schülerinnen blieb und von diesen unterstützt wurde. Aber das Ideal blieb die "abgeschlossene" oder zumindest "gründliche" Analyse. Ein Analytiker als begleitendes, stützendes Selbstobjekt war verdächtig. Er gehörte in den Bereich der weniger wertvollen suggestiven oder stützenden Therapie.

Indem Kohut die verdächtige "idealisierende Übertragung" als Selbstobjektphänomen neu beschrieb und in ein anderes Modell einbaute, erlaubte er den praktizierenden Therapeuten, etwas zu werden, was gute Ärzte oder Anwälte schon immer waren: Fachleute, die uns in der unübersichtlichen (Post)Moderne unterstützen, uns in Krisen orientieren und unser Vertrauen verdienen. Der Analytiker ist nicht verpflichtet, die Hochschätzung seiner Hilfe als Abwehr von Aggression zu deuten, er kann sich einfach als festigendes Element im Leben seines Patienten etablieren und diesen in dessen narzisstischen Krisen begleiten.

Dennoch sollte nicht übersehen werden, dass damit auch etwas geopfert wird, was nicht leichtfertig als Schrulle oder törichte Legitimation für schlechten Service abgetan werden darf. Die Idee und das Ideal, emotionale Beziehungen zu analysieren und keinen anderen Gewinn aus ihnen zu ziehen als den der Erkenntnis und des Honorars für abgemietete Stunden, behalten eine Qualität

eigener Art, die teilweise verloren geht, wenn wir die Praxis der *Therapy on Demand*<sup>3</sup> pflegen.

Freud hat dieses Ideal der tendenzfreien Analyse, das steuernde Verliebtheit und idealisierende Abhängigkeit als Übertragung des Infantilen bezwingen möchte, nicht deshalb konzipiert, weil es ihm und seinen Nachfolgern leicht fiel, sich daran zu orientieren - im Gegenteil. In jedem Verhältnis zwischen Menschen gibt es ungeklärte Reste. Das bleibende Verdienst Freuds bleibt seine Haltung, diese Reste möglichst klein zu halten und allen Versuchen kritisch zu begegnen, den selbstkritischen Blick durch fromme Worte zu vernebeln.

## Der explosive Narzissmus

Angesichts der Bereitschaft junger Männer und (seltener) Frauen, sich für ein politisches Ziel in die Luft zu sprengen, versagt die Alltagspsychologie. Die Beweggründe der Täter wirken rätselhaft; sie werden von ihnen auch meist mit religiösen Erlösungs- und Opfervorstellungen rationalisiert.

Aber eine vertiefte Untersuchung ihrer seelischen Entwicklung zeigt doch, dass die Bereitschaft, anderen und sich selbst in einer derart explosiven Aggression zu begegnen, nicht in fremden kulturellen Traditionen oder einem veralteten Aberglauben wurzelt. Selbstmordterror kann heute überall entstehen, wo bestimmte innere und äußere Bedingungen erfüllt sind. Das zeigt auch die Tatsache, dass inzwischen solche zu allem bereite Täter auch in Europa geboren und erzogen werden.

Die dem Menschen durch die Technik geschenkten Möglichkeiten, durch kleine Bewegungen immense Wirkungen zu erzielen, haben wir in ihrem Gefährdungspotenzial noch kaum erkannt. Es geht um eine seelische Dynamik, die mit der faszinierenden Macht über die Bilder beginnt, welche jedem Kind der Konsumgesellschaft durch die TV-Fernsteuerung geschenkt wird. Sie führt zur Macht über Leben und Tod, die jeder hat, der "am Drücker" einer Waffe ist, steigert sich noch in der Möglichkeit, selbst zur Bombe zu werden.

Kampf und Flucht, die menschlichen Ur-Affekte, stehen den Primitivreaktionen zum Schutz des Selbstgefühls nahe. Wie ängstliche Spaziergänger, die einen Platz im Inneren der Gruppe suchen, wenn von aussen ein bellender Hund herbeiläuft, entlasten wir uns, indem wir möglichst viele andere zwischen den Angreifer und uns selbst bringen. In vielen Stellungnahmen zum Terrorismus wird der Abstand zu den Tätern übertrieben; sie werden als eine krankhafte Extremvariante menschlichen Verhaltens gesehen, als böses Rätsel.

---

<sup>3</sup> Vgl. Wolfgang Schmidbauer, *Therapy on Demand. Narzissmus und bedarfsorientierte Psychotherapie*, Düsseldorf 2005



Seit ich als Therapeut arbeite, haben mich die Hinter- und Abgründe jener menschlichen Eigenschaft beschäftigt, die wir „Idealismus“ nennen und mit dessen Analyse sich heute die Narzissmusforschung beschäftigt. Eine der Folgen war die Beschäftigung mit dem Helfer-Syndrom, eine andere die mit der Destruktivität von Idealen, dem Alles oder nichts-Prinzip.

Ich war immer daran interessiert, wie sich narzisstische Bedürfnisse Einzelner in Gruppen, Institutionen und Organisationen niederschlagen. In diesen Arbeiten entwickelte ich einige spezifische Vorstellungen über soziale Ausdrucksformen des Narzissmus: den *pharisäischen*, den *kannibalischen*, den *parasitären* und den *explosiven* Narzissmus.

Der pharisäische Narzissmus gewinnt Sicherheit und Selbst-Aufwertung aus der Abwertung anderer („Herr, ich danke Dir, dass ich nicht so bin wie dieser!“); der kannibalische Narzissmus richtet diese Entwertungen mit einem hohen Risiko der Selbsterstörung gegen jene Personen, von deren Anerkennung sich die oder der Betroffene abhängig fühlen, z.B. gegen einen Elternteil, einen Liebespartner, einen Arbeitskollegen, Mitarbeiter oder Vorgesetzten ("Mobbing"). Der parasitäre Narzissmus führt zu Erscheinungen wie Klatsch, Starkult, Denunziation; eine gegenwärtig aktuelle Form sind die sogenannten „Trittbrettfahrer“, die behaupten, eine Bombe gelegt oder einen Brief vergiftet zu haben.

Der explosive Narzissmus, dessen dramatischer Ausdruck gegenwärtig die menschlichen Bomben sind, speist sich, so paradox es klingt, aus dem Sicherheitsbedürfnis traumatisierter Menschen. Terroristen handeln aus der Sehnsucht nach einer Welt heraus, in der sie sich entspannen können, ein Gefühl, zu dem zu finden sie unfähig sind. Wer sich mit den Lebensläufen der jungen Männer beschäftigt, die irgendwann durch ein terroristisches Projekt auffallen, der findet eine zerstückelte, an Wendungen extrem reiche Biographie, in der es immer darum zu gehen scheint, nur nicht zur Ruhe zu kommen. Auch die religiöse Konversion oder die Fanatisierung einer nationalen Politik sind solche Wendungen, nach denen andere Menschen fromm werden oder in einer Partei arbeiten. Dem künftigen Terroristen ist das aber nicht radikal, nicht energisch genug, er sucht weiter, bis er eine Gruppe findet oder gründet, in der er dem Tod begegnet - teils identifiziert mit diesem als Killer, teils ihm ausgesetzt als Opfer, im Selbstmordterror beides.

Wenn eine narzisstische Explosion stattgefunden hat, heißt es oft, Amokläufe und Attentate seien nicht voraussehbar. Die Täter handelten aus Motiven, die dem gesunden Menschen völlig fremd sind. Warum sollen wir uns mit solchen Entwicklungen beschäftigen und versuchen, uns in die Täter einzufühlen? Weil wir in guten Zeiten diese Ruhelosen erkennen, behandeln, zum Teil heilen, zum Teil doch in ihren zerstörerischen Reaktionen zügeln können? Leider gelingt das viel zu selten. Lange vor Hitler hat der Psychiater Ernst Kretschmer von den Psychopathen gesagt: *In ruhigen Zeiten diagnostizieren wir sie, in unruhigen*

*regieren sie uns.* In schlechten Zeiten wächst die Macht von Politikern, die eigene Kränkungen kompensieren, indem sie Feindbilder aufbauen und diese ohne Einsicht und Einfühlung um den Preis eigenen Schadens bekämpfen.

Dann beschäftigen sich auch große Gruppen, Staaten, Nationen mit ihrer Selbstaflösung. Es geht z.B. nicht mehr um die komplexen Konflikte zwischen Deutschen und Juden, zwischen Christen und Muslimen, sondern damit, die eine Seite als das Unglück der anderen darzustellen. Vertreibung des Gegners aus dem eigenen Bereich und - wenn diese nicht möglich ist - seine physische Vernichtung erscheinen plötzlich als die einzige Lösung.

Das Schlagwort ist die erste Waffe des Terrors. Traumatisierte entfalten ihn, um ihre geistige Welt vor den Überforderungen einer offenen und toleranten Wahrnehmung zu schützen. Die Welt wird einfach geredet. Die Vergleiche verlieren ihre Metaphorik. Eine ganze, fremde Kultur ist "der Satan", "unser Unglück", "der Erbfeind".

Ein neues Schlagwort ist "die Globalisierung". Wenn die vielen Verflechtungen der Moderne auf diese Formel gebracht werden, wird oft sehr deutlich, wie sich die Anforderungen an unsere Reizverarbeitung und die konkreten Möglichkeiten von Bevölkerungsmehrheiten gleich einer Schere öffnen. Das öffentliche Unbewusste ist von Bildern dominiert, in denen schier unverwundbarere Helden die Welt wieder und wieder gegen alle Wahrscheinlichkeit vor Superbösewichten oder Angreifern aus dem Weltraum retten, die zunächst alle Trümpfe in der Hand haben.

Mir scheint, dass kein nachdenklicher Mensch heute die seelische Belastung abweisen kann, die dadurch entsteht, dass wir in einer Welt leben, deren Unübersichtlichkeit, ja Undurchschaubarkeit uns mit jedem Schritt bewusster wird, den wir erkennend in sie eindringen. Dieser Belastung standzuhalten, ihr nicht durch den Rückgriff auf Gewissheiten einer tradierten Offenbarung auszuweichen oder sie mit Schlagworten niederzuknüppeln ist mühevoll. Es wird nie zu einer guten Lösung und ist doch die beste, die wir haben. Camus hat diese Situation mit der Metapher von Sisyphos beschrieben: eines Menschen, welcher der Last des nicht Erreichbaren standhält, ohne zu verzagen.

Wer sich die forschende Haltung bewahren kann und daher allen Lösungsvorschlägen eine provisorische Qualität zuschreibt, ist sicher besser als der Rechtgläubige jedes Evangeliums davor geschützt, den Gefahren des explosiven Narzissmus zu widerstehen. Aber er muss sich mit der bitteren Einsicht auseinandersetzen, dass die Verführungskraft der Vereinfacher parallel mit der latenten Verletzung unserer Sicherheitsbedürfnisse durch eine stärker vernetzte und technisch wie organisatorisch immer reichere Welt zunimmt.

Besonders unheilvoll an den gegenwärtigen Problemen scheint die Verbindung von verletzter Sicherheit, Neid und explosivem Narzissmus. Ein Modell bieten die vielen Millionen von Vertriebenen und Flüchtlingen. Wer immer aus seiner Heimat verjagt wurde und wie auch immer dieses Schicksal politisch zustande

kam, er wird nicht nur in seiner, sondern auch in der Lebenszeit seiner Kinder und Enkel diese Verletzung spüren und günstige Umstände brauchen, um sie zu überwinden. Er muss unendlich viel Neues verarbeiten und ist dazu schlechter fähig als die Menschen, denen sein Schicksal erspart blieb. Kein Wunder, dass er sie um ihre Ruhe beneidet und ihrem Glück noch eine Gegenprojektion seines eigenen Unglücks hinzufügt: sie haben alles, was ihm fehlt.

So ist es eigentlich eher staunenswert, wie friedfertig und dankbar viele Vertriebene sind, wie stark auch in ihnen die Gegenkräfte wirken, eine primitive narzisstische Gerechtigkeit dadurch herzustellen, dass sie jetzt anfangen, den Frieden aller zu zerstören: sie selbst haben keine Zukunft, dann soll niemand eine haben; sie selbst kennen keine Sicherheit und keine Zufriedenheit, dann soll keiner mehr sicher und zufrieden sein.

Die Rachephantasie gehört zum Inventar der Kränkung. Je schwerer das Trauma wiegt, desto weniger ist es auch möglich, die Destruktivität dieser Phantasie zu erkennen. Sie erscheint gerecht, sie macht die Welt überschaubarer und einfacher, sie ebnet den Unterschied zwischen den Vertriebenen und den Beheimateten ein, indem sie auch den Beheimateten ihre Heimat zerstört. Dann sind alle wieder gleich und aus den Trümmern wird eine neue Welt wachsen.

Politische und psychologische Analyse müssen sich ergänzen, wenn wir in unserem Verständnis der explosiven Bedrohungen weiterkommen wollen. Die sozial- und kulturgeschichtliche Untersuchung kann uns erklären, wie eine bestimmte Form von Rhetorik entsteht. Sie erläutert, warum beispielsweise junge Männer in einem Palästinenserlager oder einer Koranschule auf Java T-Shirts mit dem Porträt Osama Bin Ladens tragen und - von Journalisten befragt - von sich behaupten, sie würden jederzeit in den heiligen Krieg ziehen. Aber nur die psychologische Analyse wird sich Antworten auf die Frage nähern können, ob und unter welchen Bedingungen aus solchen Worten Taten werden.

Literaturangaben und weitere Informationen in folgenden Büchern des Autors:

W.Schmidbauer, Die Ohnmacht des Helden. Unser alltäglicher Narzissmus, Reinbek (Rowohlt) 1982

Ders.: Psychologie des Terrors. Warum junge Männer zu Attentätern werden, Gütersloh (Gütersloher Verlag) 2008

Ders.: Therapy on Demand. Narzissmus und bedarfsorientierte Psychotherapie. Düsseldorf/Zürich (Walter-Verlag) 2005

Adresse: Dr. Wolfgang Schmidbauer, 80805 München, Ungererstrasse 66  
info@wolfgang-schmidbauer.de und www.wolfgang-schmidbauer.de